

## Von bunten Häusern und dem Mut zur Veränderung

IM KREIS DITHMARSCHEN VERLEGT DIE BRÜCKE SCHLESWIG-HOLSTEIN IHRE UNTERSTÜTZUNGS- ANGEBOTE INS ZENTRUM DER KLEINSTADT HEIDE UND ERMÖGLICHT SO DIE BEGEGNUNG ZWISCHEN BÜRGERN MIT UND OHNE PSYCHISCHE ERKRANKUNG. **VON PETER HEUCHEMER**

► In der Kleinstadt Heide in Schleswig-Holstein kennt mittlerweile fast jeder das Bunte Haus. Zentral gelegen in der Fußgängerzone kommen hier wie selbstverständlich Menschen mit und ohne psychische Erkrankungen zusammen und lernen sich kennen, wenn zu Konzerten, Kunstausstellungen oder Yogakursen eingeladen wird oder man einfach nur bei einer Tasse Kaffee zusammensitzt. Gleichzeitig ist das Haus auch eine gemeindepsychiatrische Einrichtung: Neben dem Sitz der ambulanten Hilfen und Wohngruppen, dem Integrationsfachdienst sowie dem Verbundmanagement der Brücke Schleswig-Holstein sind dort rund um die Uhr Kollegen flexibel und vernetzt und für Menschen in akuten seelischen Krisen ansprechbar. Sozialraumorientierung und Inklusion werden hier konkret: »Wir wollen die Unterstützung der Menschen in den Sozialraum verlagern und den Kontakt zwischen Psychiatrieerfahrenen und anderen Bürgern herstellen. Wir haben dann Erfolg, wenn wir im Bunten Haus mit einer Gruppe von Leuten zusammensitzen, Kaffee trinken, klönen und niemand mehr so wirklich zwischen Nutzern und nicht behinderten Bürgern unterscheidet«, erzählt Liane Junge, Verbundmanagerin für psychosoziale und berufliche Rehabilitation der Brücke Schleswig-Holstein. Dadurch, dass im Stadtteilhaus Bürger mit und ohne psychische Erkrankungen durch die vielen Aktivitäten in Kontakt kommen, werden Vorurteile und Stigmatisierungen abgebaut. Das Bunte Haus soll mit seinen niedrighwelligen Angeboten auch dazu beitragen, dass nicht jeder Mensch, der sich in einer seelischen Krise befindet, direkt ins psychiatrische Versorgungssystem rutscht.

### Angebote synchronisieren und flexibilisieren

Das Haus ist der bisher nach außen sichtbarste Teil eines größeren Projekts, in dem sich die Brücke Schleswig-Holstein und der Fachdienst Eingliederungshilfe im Kreis Dithmarschen zum Ziel gesetzt haben, bis zum Jahr 2019 personenzentrierte und lebensweltorientierte Komplexleistungen für Menschen mit einer psychischen Erkrankung

in einem ambulanten Hilfekontext umzusetzen. Begleitet wird der Prozess von der Koordinierungsstelle soziale Hilfen. Das Vorhaben geht von der Prämisse aus, dass man das Rad nicht neu erfinden muss, sondern die Leistungen aus den verschiedenen Gesetzbüchern sinnvoll synchronisieren und gleichzeitig flexible und individuelle Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen schaffen kann. Langfristig geht es darum, den Betroffenen den Weg zurück in den Sozialraum zu ebnen. Dazu wollen Liane Junge und ihr Team den Klienten Hilfe zur Selbsthilfe bieten und mit ihnen zusammen Lebens- und Wohnkonzepte entwickeln, die ihre Teilhabemöglichkeiten unterstützen, gleichzeitig aber auch in Krisenfällen die nötige Sicherheit bieten.

Mit dem Sozialleistungsträger wurde ein vereinfachtes, pauschales Abrechnungssystem vereinbart, das mehr Flexibilität und Handlungsfreiheit für die Brücke Schleswig-Holstein als Träger ermöglicht. So können zum Beispiel Doppelangebote vermieden werden und sich die Leistungserbringer besser in ihrer Arbeit austauschen. Ziel ist es langfristig, die stationären Plätze in (gemeinde-)psychiatrischen Einrichtungen abzubauen und die dadurch frei werdenden Ressourcen verstärkt in eine breite Palette ambulanter und personensorientierter Angebote zu investieren, die stärker den Er-

fordernissen der Nutzer entsprechen. »Wir wollen uns als Träger dadurch noch stärker und konsequenter an Grundsätzen der UN-Behindertenrechtskonvention und der in ihr begründeten Forderung nach Inklusion ausrichten«, betont Liane Junge. Dies bedeutet vor allem: Teilhabe der Betroffenen am Wohnen und Leben in der Gemeinschaft. »Dazu ist eine Abkehr vom einrichtungszentrierten Denken und ein Übergang zur 24-stündigen ambulanten Komplexbetreuung für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung nötig.«

Eine günstige Ausgangssituation hatte das Projekt durch das seit einigen Jahren bestehende regionale Psychriatriebudget im Kreis Dithmarschen. Das Budget ist ein innovatives Konzept der Krankenkassen zur Finanzierung klinischer Versorgung in einer definierten Region, was den flexiblen Einsatz vollstationärer, teilstationärer und ambulanter Versorgung für die beteiligten Kliniken ermöglicht. Im Kreis ist die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im Westküstenklinikum Heide beteiligt, dem als Partner auch die Tagesklinik der Brücke Schleswig-Holstein angeschlossen ist. Das Projekt wurde von Beginn an gemeinsam mit allen Betroffenen, d.h. den Menschen mit psychischen Erkrankungen, die bereits Angebote der Brücke Schleswig-Holstein in Anspruch nehmen,



Martina Trede von der Büchertauschbörse



Basar des sozialen Stricknetzwerkes »Wollwut« in der Ergo- und Beschäftigungstherapie

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie weiteren externen Anspruchsgruppen wie gesetzliche Betreuerinnen und Betreuer, Angehörigen und Kooperationspartnern entwickelt. In einem Projekthandbuch wurden die Grundlagen des Vorhabens, die Methodik in der Umsetzung und die bisherigen Erfahrungen zusammengefasst. »Wir hoffen, damit auch anderen gemeindepsychiatrischen Akteuren helfen und Denkanstöße liefern zu können, wenn sie ähnliche Projekte planen.«

Mehr Wahlmöglichkeiten und ein selbstbestimmtes Leben – das bedeutet in der Praxis, dass alle Beteiligten Mut zur Veränderung haben müssen und alte Strukturen aufgebrochen werden. Auch für die Mitarbeiter der Brücke Schleswig-Holstein ist dies ein Lernprozess. »Auch wir hatten so unsere Bedenken, als wir mit dem Modellprojekt begannen, das Denken auf den Kopf zu stellen – zumal viele der durch uns begleiteten Menschen etliche Jahre in unseren Wohnhäusern leben.« Klar ist für Frau Junge: »Wenn man mehr Wahl- und Entscheidungsfreiheit will, dann müssen auch die Profis umdenken und bereit sein, Risiken einzugehen, zu Mutmachern werden und auch an die Menschen mit ihren Wünschen und Kompetenzen glauben, die wir jahrelang begleitet haben. Wenn wir das nicht tun, wer denn dann?« »Mut zu Krisen« nennen sie das bei der Brücke Schleswig-Holstein. Das bedeutet auch, konsequent präventiv zu arbeiten und sich mit vorangegangenen Krisen und alternativen Bewältigungsstrategien zu beschäftigen und gegebenenfalls das Umfeld auf ungewöhnliche Verhaltensweisen vorzubereiten.

### Zuerst wurden die Nutzer gefragt

Für viele Nutzer ist die neue Situation ebenfalls ungewohnt und zeigt, dass viele von ihnen sich erst an ein Leben außerhalb von stationären Einrichtungen gewöhnen müssen. Eine bestimmte Aussage, die Liane Junge von vielen stationär untergebrachten Psychatrieerfahrenen im Kreis Dithmarschen gleichlautend hörte, machte sie besonders nachdenklich: »Als wir die Menschen befragten, wie sie in Zukunft wohnen wollen, bekamen wir häufig die Antwort: »Ich würde gern in einer eigenen Wohnung leben. Aber um das zu schaffen, muss ich mich ja erst noch bewähren«, sagt die Verbundmanagerin. Viele Betroffene hätten das etablierte einrichtungszentrierte Denken verinnerlicht: »Brauche ich viel Hilfe, ist das vollstationär, brauche ich weniger Hilfe ergibt sich teilstationär in einer Wohngemeinschaft oder im Außenwohnbereich, nutze ich nur noch ganz wenig Hilfe, dann kann ich ambulant wohnen«, zitiert Liane Junge das Denken vieler Nutzer. Für sie ist der Weg zu einer eigenen Wohnung schwierig und verläuft oft gegen das eigene angeschlagene Selbstvertrauen und den Rat von Betreuern. Hier sieht Liane Junge eine der wichtigsten Veränderungen, die das Projekt vorantreiben soll: »Es kann nicht sein, dass sich psychisch erkrankte Menschen dem Versorgungssystem anpassen müssen, wenn sie mehr Lebensqualität wollen. Es muss genau andersherum funktionieren: Das System muss sich an den Bedürfnissen der Menschen orientieren.«

Das Bunte Haus lockt mit seinen Aktivitäten mittlerweile immer mehr Menschen an, ob mit der Schmuckwerkstatt oder der von den beiden Psychatrieerfahrenen Martina

Trede und Sinja Rohde geleiteten Büchertauschbörse. Was den beiden Frauen die Arbeit bietet? »Stabilität, Struktur und Freude. Für meine psychische Stabilität war das gut. Hinzu kommt das kleine Einkommen als Geringverdienerin, endlich habe ich mehr Geld«, sagt Martina Trede. »Der Umgang mit den Kunden und den netten Kollegen stärkt das Selbstbewusstsein.« Sinja Rohde ergänzt: »Wir können anderen Betroffenen Hoffnung geben, dass es weitergeht. Wir sind quasi eine Anlaufstelle für sie geworden. Hier kann man hinkommen, wenn einem die Decke auf den Kopf fällt.« Damit beschreibt sie eine weitere wichtige Funktion des Bunten Hauses als niederschwelliger Türöffner für Menschen in psychischen Krisen und Ort von Peer-to-Peer-Beratung.

Die Räume im Haus können auch von Bürgern angemietet werden, was zum Beispiel der örtliche Filmclub regelmäßig nutzt, um dort nach dem Kinobesuch die Nachbesprechungen zu halten. Schnell hat sich gezeigt, dass die Einbindung des Hauses in den Stadtteil und die offene Struktur viele positive Effekte im Zusammenleben mit sich bringen.

Liane Junge denkt indes schon weiter: Sie wünscht sie noch mehr gemeinsam genutzte öffentliche Räume nach dem Vorbild des Hauses in Heide – etwa indem Vereine in den Dörfern den Mut finden, sich stärker für inklusive Angebote zu öffnen und psychisch erkrankte Menschen mit Unterstützung der Gemeindepsychiatrie einen Anlaufpunkt für Aktivitäten und Beratungen bieten. »Ein Traum wäre in unserem Flächenlandkreis zudem ein gemeinsam von mehreren Trägern genutztes Beratungsmobil«, fügt Liane Junge hinzu. Im Rahmen der beruflichen Teilhabe seien außerdem Nischenarbeitsplätze in der Gemeinde und Patenschaften zur Gestaltung von Wegen und Plätzen im Ort durch Psychatrieerfahrenen denkbar. Liane Junges Fazit: »Wir brauchen eine inklusivere Gesellschaft. Dazu müssen wir an noch mehr Orten bunt denken, handeln und leben.« ◀

### Kontakt Liane Junge:

L.Junge@bruecke-sh.de, Tel.: 0481 421529-21  
**Peter Heuchemer** ist Dipl.-Politikwissenschaftler und arbeitet als Referent beim Dachverband Gemeindepsychiatrie e.V. in Köln.